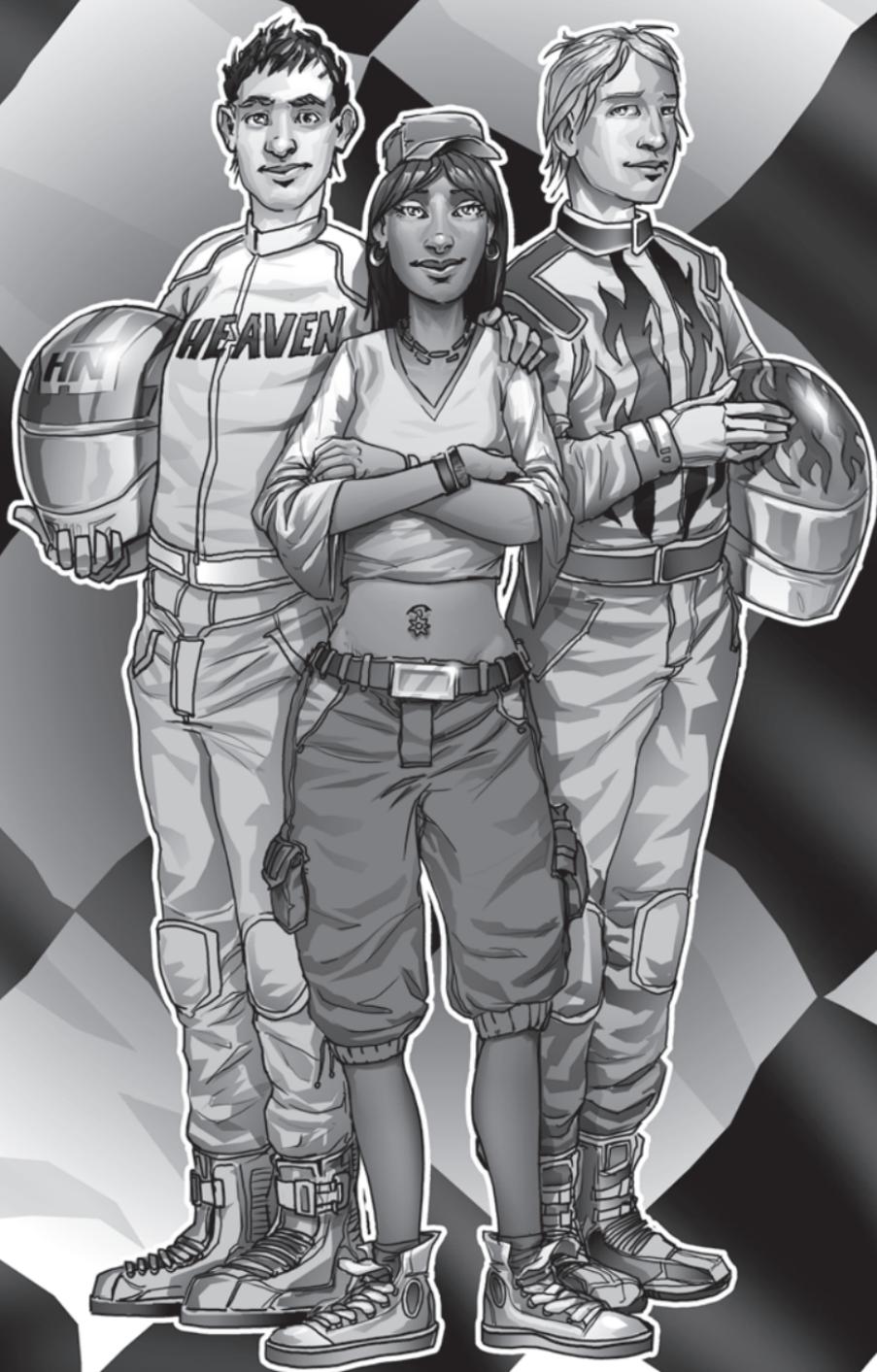


Frank M. Reifenberg
**HARLAM
SPEEDKIDZZ
LIMIT**

Band 1

Thienemann



VORGESCHICHTE

Seit Generationen basteln die Heavens an Autos herum. Der *Heaven Number One* siegte auf allen Rennstrecken, nur ein wirtschaftlicher Erfolg wurde die kleine Automobil-Schmiede nie. Der Begründer der Dynastie wollte sich nicht von einem der großen Teams schlucken lassen, was irgendwann den Untergang bedeutete.

Auch heute fehlt es den Heavens dauernd an Geld und wenn mal ein bisschen reinkommt, wird es gleich in den *Heaven Number Two* (kurz: HN2), Lukes Rennauto, gesteckt.

Luke will an die großen Zeiten seines Urgroßvaters anknüpfen. Das letzte Rennen in dieser Saison ist auch Lukes letzte Chance. Nur wenn er gewinnt, kann er in der neuen Saison in die nächste Rennklasse aufsteigen: die *Ultra Speedkidzz Challenge*.

i.

»Schnellste Rennrunde!«, plärrt die Stimme in Lukes Ohr. »Du schaffst es, wenn du nach der nächsten Kurve angreifst, vermassle es nicht. Angreifen! Es ist deine letzte Chance.«

»Musst du mir das so ins Ohr kreischen?«, gibt Luke cool zurück. Seine Augen kleben mit voller Aufmerksamkeit auf dem Asphalt der Rennstrecke. Über seine Lippen huscht ein kurzes Lächeln.

Jinks hat sich noch nicht an die neue Funkverbindung mit dem Fahrer gewöhnt. Sie schreit, als müsse sie über die röhrenden Motoren und das auf den Tribünen tobende Publikum hinwegrufen. Dabei schwebt das Mikrofon direkt vor Jinks' Lippen. Es überträgt alle noch so leisen *Ahs!* und *Ohs!*, die sie mal entsetzt, mal begeistert seufzt. Luke hört sie über die Stöpsel, die er mit einem Stück Heftpflaster in seinem Ohr fixiert hat.

»Beim nächsten Mal fährst du am besten selbst, Ginger«, schiebt Luke hinterher und schaltet mit einem schnellen Griff zum Helm, unter dem er seit zweiundzwanzig Runden schwitzt, die Funkverbindung ab. Jinks' Tobsuchtsanfall nach dieser Bemerkung will er nicht live miterleben. Was kann er dafür, dass in der Speedkidzz-Challenge keine Mädchen mitfahren dürfen?! Und *Ginger* sollte man sie in dieser Situation besser auch nicht nennen.

Die schnurgerade Strecke führt durch ein schmales Waldstück. Lukes Gehirn speist die Daten dieses Abschnitts wie ein Hochleistungscomputer in die Nervenbahnen ein, von da schießen sie ohne Zeitverlust in die Muskeln, Sehnen, Gelenke. Jede Faser seines Körpers ist darauf trainiert. Sie verschmelzen mit *Heaven Number Two*, dem besten Rennwagen seiner Klasse. Mensch und Maschine sind eins.

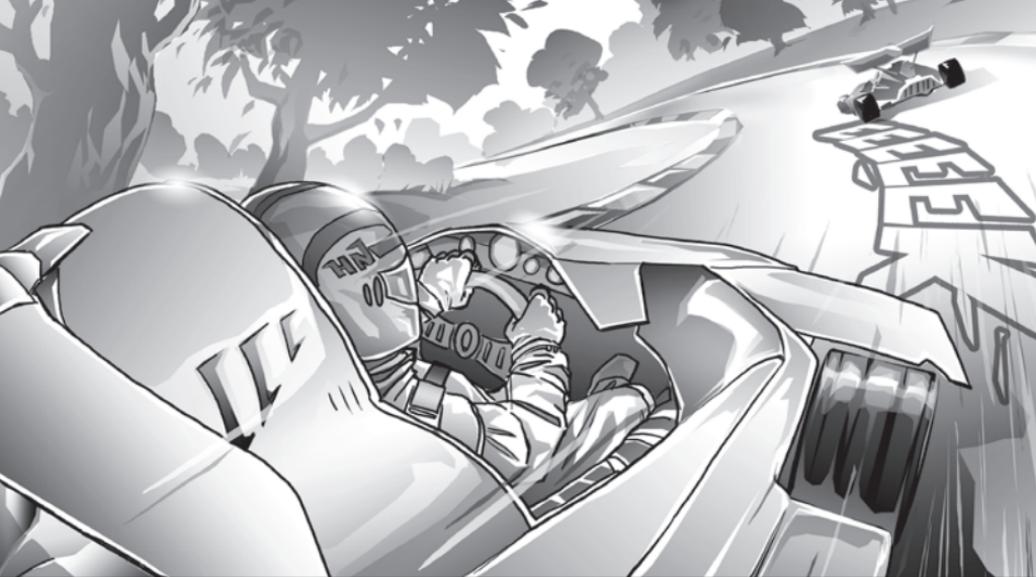
Kleine Unebenheiten am rechten Seitenstreifen, verstärkter Gummiabrieb, minimale Überhöhung der Kurve, kaum sichtbare Reste von dem Crash eines Konkurrenten in der Startrunde. Farbpartikel des Heckspoilers, den dessen Wagen dabei verloren hat. Anderen bleiben solche Veränderungen verborgen. Nicht Luke. Lukes Sinne, sein Geist, sein Herz – alles ist programmiert für einen Zweck: Rennen fahren, Rennen gewinnen.

Heaven Number Two liegt satt auf dem Asphalt. Das Auto wartet auf das Zeichen. Es wird zuschlagen. Sobald Luke den Befehl erteilt.

Noch wenige Meter bis zur Kurve. Bis zum Heck von Preston Wilder lässt sich die Entfernung in Zentimetern messen. Er ist direkt vor ihm.

Eine kaum spürbare Bewegung nach links. Luke zieht neben seinen Konkurrenten, gibt Gas, obwohl sie sich unmittelbar vor der halbrechts abknickenden Kurve befinden. Das Getriebe jault auf. Ein erschreckter Blick von Preston zur Seite.

Lukes Pupillen verengen sich, lesen in Prestons Augen dessen Niederlage. Sie steht dort geschrieben, bevor die beiden Fahrer etwas tun, bevor ihre Füße sich im letzten Moment vom Gaspedal trennen, die Bremse einen Herzschlag kurz streifen.



Wessen Bremslicht wird zuerst aufleuchten? Wer verliert dieses Duell, den Kampf um ein Tausendstel Reaktionszeit?

»Verdammt!«, schreit Luke.

Im Scheitelpunkt der Kurve liegt etwas auf der Fahrbahn.

Auf den ersten Blick kann er es nicht erkennen. Ein Tier? Quatsch. Es trägt einen Rennanzug, wie Luke selbst. Den himmelblauen Overall des Heaven-Teams. Der Schriftzug seines Sponsors schimmert silbergrau auf dem Rücken des Kleidungsstücks: DFOSI.

Aus dem Augenwinkel sieht Luke, wie Preston sich am Lenkrad festkrallt, es nach rechts reißt. Die Innenkurve geht in ein Kiesbett über. Mit etwas Glück wird Preston glimpflich aus der Sache herauskommen, vielleicht sogar das Rennen fortsetzen.

Luke hat eigentlich keine Chance. Zwei Möglichkeiten: Das Hindernis überrollen, dabei vielleicht abheben, überschlagen. Oder nach links ausweichen. Grünstreifen, Reifenstapel, dahinter Bäume. Sein Rennwagen: tausend Stücke, Feuer, aus und vorbei.

In diesem Moment hebt die Gestalt auf der Fahrbahn wie in Zeitlupe den Kopf. Sie trägt keinen Helm, nur die feuerfeste Maske. Weit aufgerissene Augen starren Luke an. Augen voller Panik. Augen, die Luke kennt. Grüne Augen. Jinks' Augen.

JIIIIIIINKS!

»Jiiiiiiinks!«

Der gellende Schrei begleitet die Bewegung

des Rennwagens, als Luke das Lenkrad nach links reißt. Von der ruckartigen Richtungsänderung bei voller Fahrt wird das Fahrzeug sofort aus der Spur gerissen. HN2



hebt ab. Die Reifenstapel sind nicht hoch genug. Die Bäume schießen auf das Cockpit zu.

Luke greift nach dem Talisman, der immer unter dem Tachometer klebt. Der heilige Christophorus, Schutzpatron der Autofahrer. Er wird Luke nicht mehr helfen können. Kurz vor dem Aufprall kneift Luke die Augen zu. Angeblich läuft im Moment des Todes das Leben wie ein Film vor dir ab, ein Film in tausendfacher Geschwindigkeit, aber jetzt ist alles nur schwarz.



»Aaaooooooooaaaahhh!« Mit aufgerissenen Augen sitzt Luke im Bett. Sein Schrei hallt noch in seinen Ohren. Das T-Shirt klebt schweißnass an seiner Brust. Er braucht ein paar Sekunden, um sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden.

Du musst weiterschlafen, denkt Luke. Morgen brauchst du jedes Körnchen Kraft, Konzentration. Hellwach, auf den Punkt fit sein – darauf kommt es an.

Der Traum hängt ihm noch nach. In der letzten Zeit hat er öfter solche Alpträume. Und immer kommt Jinks darin vor. Und immer endet es mit einem Crash.

Immerhin, wir hatten Boxenfunk. Luke schmunzelt, während er das feuchte Shirt vom Körper zieht, ein ausgewaschener Baumwollfetzen, den er bei seinem ersten Sieg getragen hat. Vor einem wichtigen Rennen begleitet es ihn Tag und Nacht. Er ist genauso abergläubisch wie viele seiner Konkurrenten, aber zugeben würde das keiner. Rennen werden im Kopf gewonnen, das weiß Luke genau und das

ist oft auch seine einzige Hoffnung. Schon häufig hat er sich gefragt, warum gerade er diese Gabe hat, diese Verschmelzung von Technik und Taktik bei ihm möglich ist.

Sein Blick streift das in der Dunkelheit nur als Umriss zu erkennende Bild über seinem Bett.

Ein kitschiger Goldrahmen, ein vergilbtes Foto aus Zeiten, als noch keiner etwas von Digitalkameras ahnte. Sein Urgroßvater küsst darauf stolz einen Pokal. Und *Heaven Number One*, der im Vergleich zu den heutigen Rennwagen wie eine Seifenkiste wirkt.

Luke zieht ein T-Shirt aus einem Stapel Wäsche, riecht daran. Noch frisch genug. Er streift es über.

Das Rennen. Morgen. Es entscheidet alles.

Bei manchen Rennen hat das Heaven-Team kaum genug Geld für den Sprit, von Möglichkeiten wie Funk, automatische Starthilfen und was es alles noch gibt, um mit den anderen Teams technisch gleichzuziehen, kann er nur träumen.

Auf Träume wie diesen gerade kann er aber gut verzichten. Nur das Auto, das war cool. Randvoll mit Technik, auf die Luke wohl noch zehn Jahre warten muss.

Langsam schält sich das Zimmer aus dem Zwielflicht. Das Regal, auf dem die Pokale von seinen unzähligen Rennsiegen zeugen. Der Kleiderschrank, an dem sein Rennoverall hängt. Luke steht auf und tapst durch den Raum. Er hat Durst, irgendwo muss eine Flasche mit Wasser stehen.

Die Leuchtanzeige der Uhr auf dem Schreibtisch wirft einen mattroten Schein auf die Bücher, die er vor ein paar Tagen achtlos dorthin geworfen hat. Schulbücher. Englisch, Biologie und der absolute Horror: Erdkunde. Er kann sich

jede Unebenheit auf einer Rennstrecke ins Gehirn einbrennen, den Radius jeder Kurve benennen, ihn vor seinem inneren Auge abfahren, aber die Hauptstadt der Niederlande?!

Seine Lehrerin hatte nur den Kopf geschüttelt, als er ein paar Städtenamen, die zumindest holländisch klangen, gemurmelt hatte. Das Einzige, was ihm zu Holland eingefallen war: Käse, Windmühlen und Zandvoort, die wichtigste Rennstrecke des Landes. Nichts davon hatte Luke vor einem weiteren Minuszeichen bewahrt. Erdkunde kann er abschreiben. Die Versetzung ins nächste Schuljahr damit auch. Er hat in den vergangenen Monaten alles in die Rennfahrerei gesetzt. Gab es überhaupt Monate, gab es Zeit, Raum, gab es irgendetwas außerhalb des Cockpits, an das er sich erinnern konnte? Nicht wirklich.

Luke setzt die Wasserflasche an den Mund. Die kalte Flüssigkeit stürzt seine Kehle hinab. Er wirft einen Blick zum Himmel. Der Mond schiebt sich hinter den Wolken hervor. Es ist Vollmond. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Luke nicht schlafen kann. Jinks meint, Vollmond sei ein gutes Vorzeichen. Der Mond sei besonders wichtig in seinem Horoskop. Sie hatte das ausrechnen lassen von dem kauzigen Mann, der den ganzen Tag auf dem Platz mit den drei mächtigen Kastanien hockte und Gedichte las. Nachher hatte sie ihm haarklein erklärt, welche Planeten wann wo zum Zeitpunkt seiner Geburt gestanden hatten, auf die Minute genau. Und was das alles bedeutete. Jinks glaubt an so etwas. Vorsehung. Dinge zwischen Himmel und Erde, die niemand erklären kann.

Er wüsste lieber, wie das Wetter in den nächsten Tagen wird. Jetzt jedenfalls verziehen sich die drückenden schwar-

zen Wolken. Vielleicht haben sie Glück morgen. Kein Regen. Keine Regenreifen nötig. Er hätte auch gar keine. Zu teuer.

Im Hof scheppert etwas.

Luke beugt sich weit über den Tisch, um das Gelände hinter dem Wohnhaus besser überblicken zu können. Der schmale Anbau, direkt unter seinem Fenster. Dann der eigentliche Hof mit dem breiten Flügeltor zur Straße. Im silbrigen Licht, das der Mond über die Nacht gießt, blitzt die neue Schließanlage auf. Sie hält wenigstens Gelegenheitsdiebe ab.

Am anderen Ende liegt die Werkstatt.

Roter Backstein, hohe Fenster in Stahlrahmen, unterteilt in viermal fünf Quadrate, die einer der Heavens in vergangener Zeit mit weißer Farbe überpinselt hat. Lukes Urgroßvater hat hier schon Autos repariert. *Heaven & Sons – since 1929* steht auf dem Blechschild draußen über dem Tor und genauso lange hängt dieses Schild auch schon dort.

Einblicke unerwünscht! Hier steht *Heaven Number Two* auf der Hebebühne. Kein Unbefugter soll die neuesten Verbesserungen, die Lukes Vater laufend austüfelt, ausspionieren.

»Verdammt!«, flüstert Luke.

Auf dem Hof bewegt sich etwas. Ein Schatten nur, der allerdings zielstrebig auf die Werkstatt zuhuscht. Ein Knacken, die Kette vor der Eingangstür ist durchtrennt. Der Schatten verschwindet, eine Sekunde später schwankt ein Lichtkegel hinter den milchigen Scheiben auf und ab. Der Strahl einer Stablampe.

Luke zögert keine Sekunde. Er schiebt den Schreibtisch zur Seite. Die Bücher rutschen auf den Boden. Egal. Er reißt

das Fenster auf. Ein Sprung, die sichere Landung auf dem Flachdach des Anbaus, ein zweiter Sprung in den Hof. Keine zwei Minuten braucht er, um die Tür zur Werkstatt zu erreichen. Sie steht einen Fingerbreit offen.

Luke stößt sie ganz auf.

Direkt links vom Eingang baumelt eine Kordel von der Decke. Luke zieht daran und die Neonröhren flackern, eine schafft es nicht, bleibt dunkel, aber die anderen tauchen die nach Öl und Gummi riechende Luft in kaltblaues Licht.

Die Gestalt an der Hebebühne dreht sich um. Der schwarze Overall, in dem er steckt, erlaubt keine Rückschlüsse auf die Statur der Person. Sonderlich groß ist sie nicht. Der Eindringling lässt die Hände, die am Chassis des Rennwagens fummelten, sinken. Rechts hält er einen Schraubenzieher, die linke Hand kann Luke nicht sehen. Zwischen den Zähnen klemmt die Taschenlampe. Ein paar unverständliche Worte dringen dazwischen hervor. Eine Rennmaske verdeckt den größten Teil des Gesichts.

»Was tun Sie da?«, fragt Luke. Er weiß, dass dies eine ziemlich dämliche und unnötige Frage ist. »Nehmen Sie sofort die Hände von meinem Auto.«

Luke gibt seiner Stimme einen harten, ruhigen Klang, aber sein Herz schlägt bis zum Hals. Solange er nicht weiß, was der Kerl in der anderen Hand versteckt, sollte er vorsichtig sein. Vielleicht ist es eine Waffe.

Die schwarze Gestalt reagiert plötzlich blitzschnell. Mit einem Schrei springt sie auf Luke zu. Die Taschenlampe, die sie zwischen den Zähnen hielt, fällt auf den Betonboden und erlischt.



Als Nächstes spürt Luke einen brennenden Schmerz oberhalb der Hüfte, kurz darauf wird es an der Stelle warm und feucht. Ein Stoß, nein, ein Stich mit dem Schraubenzieher.

Luke beißt die Zähne zusammen, wirbelt herum und hechtet dem Einbrecher nach. Der Aufprall auf dem Boden ist schmerzhaft, aber er schafft es, die Unterschenkel des Flüchtigen zu umklammern. Der Kerl stürzt vornüber.

Luke ist sofort wieder auf den Beinen, wirft sich auf ihn. Seine Hände schnellen zum Kopf. Seine Faust umschließt den Stoff der Mütze, aber sein Gegner packt Luke am Handgelenk. Ein Griff wie ein Schraubstock.

»So haben wir nicht gewettet!«, knurrt der Eindringling. Er holt mit der anderen Hand zum Schlag aus.

Luke tastet nach einer schweren Rohrzange, die er neben sich auf der Werkbank liegen sieht. Mit Dad gibt es regelmäßig Ärger, wenn Luke die Arbeitsgeräte nicht wieder ordnungsgemäß an ihren Platz räumt. Jetzt ist die Schlamperei seine Rettung. Er reißt das massive Werkzeug hoch, genau in den Schlag des Angreifers. Volltreffer. Statt Lukes Schädel trifft der Hieb die Rohrzange.

Ein Schmerzensschrei hallt durch die Werkstatt. Der Kerl taumelt zur Seite. Er bringt einen Stapel leerer Ölkannister zum Kippen. Die Blechdosen donnern auf den nackten Betonboden.

»Du verdammte Kröte! Meine Hand, du hast mir meine Hand gebrochen!«

Im Hof flammen die Außenscheinwerfer auf. Der Eindringling stutzt, dann flucht er noch einmal, schubst Luke zur Seite und rennt hinaus.

Luke spürt wieder den brennenden Schmerz in seiner Seite. Als er das verklebte T-Shirt hochschiebt, sieht er die blutende Wunde. Vor seinen Augen breitet sich tief-schwarze Nacht aus.